**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 33 (1939)

**Heft:** 10

**Artikel:** Wo ist nun Gott? : Es ist wie ein Mord in meinen Gebeinen, den man [und es!] täglich zu mir sagt : "Wo ist nun dein Gott?" (Psalm 42, 11)

**Autor:** Ragaz, Leonhard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-137443

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Wo ist nun Gott? [1])

Es ist wie ein Mord in meinen Gebeinen, da man [und es!] täglich zu mir sagt: „Wo ist nun dein Gott?" Psalm 42, 11.

*Zürich*, 25. September 1939.

*Verehrte und liebe Frau X!*

Ihr Brief hat mich tief bewegt, ja erschüttert. Vielleicht gerade darum, weil Ihre Frage: „Wo ist nun Gott?" auch von Zeit zu Zeit mein eigenes Herz berührt und erregt. Und wessen Herz sollte sie in diesen Tagen nicht berühren und erregen? Seien Sie gewiß, daß es ihrer ein großes Heer ist, die mit Ihnen diese furchtbare Frage aus der Seele aufsteigen fühlen, diese Frage, die so nahe neben der allerfurchtbarsten ist: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Und seien Sie — ich brauche das nun wohl kaum mehr zu sagen — vor allem gewiß, daß ich Sie aufs tiefste verstehe, daß ich nicht einer bin, der jenseits dieses Kampfes steht, oder doch tut — tun zu *müssen* meint! — als ob er jenseits stehe; ich bin durchaus einer, der mit Ihnen diesen Kampf kämpft. Es ist das Grauen des Krieges — denken wir im Augenblick bloß an Warschau und den apokalyptischen Kampf zwischen der Maginot- und Siegfriedlinie —; es sind besonders die immer neuen Siege des Bösen — nun wieder in der Erwürgung Polens —; es ist, um das Bedrückendste an der gleichen Sache auszusprechen, das Schweigen, oder doch vermeintliche Schweigen Gottes dazu, was uns immer und immer wieder Ihre Frage nahebringt.

Aus dieser Lage heraus, keineswegs im Sinne irgendeiner sei's dogmatischen, sei's mir noch von meinem einstigen Pfarrerberufe her anhangenden falschen Sicherheit müssen Sie es, verehrte Frau, verstehen, wenn ich Ihnen nun sage, daß ich doch im Ganzen, abgesehen von den erwähnten dunklen Augenblicken, gerade in diesen Tagen Gott näher fühle, oder besser: Gott deutlicher schaue, Gott gewaltiger am Werke sehe als zu anderen Zeiten. *Ich sehe ihn am Werke im Gericht.* Sie wissen als Leserin der „Neuen Wege", wie ich das im Einzelnen meine. Ich bin ausnahmsweise mit dem Kirchenrat des Kantons Zürich einverstanden, wenn er in seinem Bettagsaufruf erklärt: „Das Weltgericht hat begonnen." Es ist mir, als ob Gott schon lange nicht mehr so mächtig bezeugt hätte, daß er lebt und regiert — er allein! Auch in den Augusttagen von 1914, die ich ja bewußt und reif erlebt habe, war dieser Eindruck nicht so gewaltig. Sehen wir nicht, können wir es nicht mit Händen greifen, wie nun Zahltag da ist? Wie nun Völker

[1]) Vgl. die Redaktionellen Bemerkungen.

und Einzelne Rechenſchaft ablegen müſſen für ihre Irrtümer, ihre Sünden — auch ſolche, die ſich das in Uebermut und Verblendung vor kurzem noch kaum träumen ließen? Sehen wir nicht, wie nun über andere, die noch triumphieren, oder doch zu triumphieren ſcheinen, ſich das Gericht zuſammenzieht? Sie kommen vielleicht als die Letzten dran, aber ihr Gericht wird dann um ſo furchtbarer ſein — wir ahnen es, ſchauen es ſchon halb. Und es ſtürzen nicht nur einzelne Menſchen, einzelne Völker, einzelne Reiche, es ſtürzen Mächte und Gewalten — Sie wiſſen, als in der Bibel Bewanderte, daß ich an Römer 8, 38—39, und verwandte Stellen denke —; es ſtürzen die Mächte, die unſere Welt ſo lange beherrſcht haben; es ſtürzt dieſe ganze Welt, die tatſächlich gottferne geworden iſt; es ſtürzen die Götzen vor dem Kommen Gottes und ſeines Chriſtus. Das kann man, wenn man dafür die Augen auftut, *ſchauen.* Gewiß nicht gleichmäßig in jedem Augenblick — es kann, wie geſagt, auch etwa ganz verdunkelt werden — aber doch immer wieder und in manchen Augenblicken ſo übergewaltig groß und klar, daß dieſes Schauen auch in die anderen Stunden hineinleuchtet und ſogar jene finſterſten nicht *ganz* finſter ſein läßt. Auch jenes Glück der Böſen kann uns daran nicht irre machen. Es iſt bloß das erſte Stadium des furchtbarſten Gerichts, das ſie treffen wird; es iſt ſchon Gericht — für den, der dafür das Auge hat — ſchaudererweckendes Gericht. Wir müſſen überhaupt auch hierin etwas Geduld haben, wenn da und dort das Gericht, das wir erwarten und erſehnen, nicht ſo raſch eintrifft, wie wir meinen. Darf ich etwas allzu menſchlich reden? Gott hat nun eben viel zu tun; es hat ſich zu viel angehäuft; es kommt Eins nach dem Andern dran und das Größte vielleicht zuletzt. Anders gewendet: das Gericht muß ſich offenbar ſo vollziehen, daß wir Menſchen auch *nachkommen* können, daß wir es zu ſehen und zu verſtehen vermögen. Dazu iſt *Zeit* nötig, *Beſinnung* nötig. Darum: Haben wir Geduld! Es iſt wahrhaftig Gericht genug ſchon da, das uns zeigt, daß Gott lebt.

Das iſt meine erſte Antwort auf die Frage: „Wo iſt nun Gott?" Er iſt mehr als je da: eben im Gericht — im geſchehenen und geſchehenden, ſehr ſichtbaren Gericht.

Sie wiſſen aber, verehrteſte Frau, daß ich im Gericht auch *Verheißung* ſehe. Gericht gibt es für mich nie ohne den Hintergrund der Verheißung; Eins gehört zum Andern. Das Gericht iſt Zurechtrichtung der Welt für die Erfüllung der Verheißung. Durch die Wolken des Gerichtes blicke ich auf die verheißene „neue Erde" und ſehe darin Gott, fühle mehr als je, daß *er* iſt, daß *er* lebt und regiert. Er iſt am Werke, iſt es auch da, wo wir ihn nicht ſehen oder nicht verſtehen. Es geht ein neuer Hauch von Gottes Macht, Leben und Nähe durch die Welt, die vor ihm ſtürzt, um *ihm* Raum zu ſchaffen.

Aber warum ſehen denn ſo viele das nicht, auch Suchende, Ernſte, Fromme?

Darauf antworte ich das Zweite, was mir in dieſem Zuſammenhange entſcheidend wichtig ſcheint: *Wir haben eben vielfach ein falſches Bild Gottes vor Augen,* wenn wir Gott ſuchen und nicht finden können, wenn wir an Gottes Walten irre werden. Wie ſoll ich das auf einfache, ungelehrte, unphiloſophiſche und untheologiſche Weiſe ſagen? Ich kann es wohl am beſten *negativ* ausdrücken: *Wir haben eben noch viel zu wenig den lebendigen Gott der Bibel vor Augen, der in ſeinem Reiche waltet und ſein Reich heraufführt.*

Wir haben — das iſt auf dieſer Linie das Erſte — noch zu ſehr einen Gott, der eigentlich mehr eine verklärte Weltordnung iſt. Wenn ich nun doch etwas gelehrt reden ſoll: Viel zu ſehr hat ein großer Teil unſerer Gottgläubigen noch den Gott des großen Leibnitz vor Augen, den Gott, welcher der Schöpfer der „beſten der Welten" iſt. Gott hat ja, denken wir, alles gut und ſchön geſchaffen, er will, daß in ſeiner Welt alles gut und ſchön ſei. Er iſt es ja, der die Welt regiert — wie kann er denn ſolches zulaſſen, ſo Entſetzliches, wie dieſer neue Krieg, ſolche Offenbarungen des Böſen in der Menſchenwelt, ſolche unerträgliche Siege des Böſen?

Iſt es nicht ſo, liebe Frau X, daß wir bei unſerem Suchen und Zweifeln *dieſes* Bild Gottes vor Augen haben? Aber eben: *das iſt nicht der lebendige Gott der Bibel.* Der Gott, den ſie uns offenbart, hat wohl die Welt vollkommen geſchaffen und will, daß ſie vollkommen ſei, aber er waltet in einer Welt der *Freiheit,* einer Freiheit, die *er* ihr gegeben hat, als koſtbarſtes Angebinde. Dieſe Freiheit wird tatſächlich (die Theologie ſagt, durch den „Fall", und hat recht, wenn ſie nicht ein Symbol zu einem Dogma macht und nicht vergißt, daß der „Fall" nicht bloß ein einmaliges Ereignis iſt) zu einer Welt des *Böſen,* einer Welt, die *nicht* Gott und nicht *ſein* Werk iſt. Die Geſchichte, in der und über der Gott waltet, wird zu einem Kampf zwiſchen Gottesreich und Weltreich, zwiſchen dem lebendigen Gott und den Göttern, Götzen und Dämonen — heißen ſie nun Baal, Mammon, Mars, Jupiter Capitolinus, Cäſar, Staat, Blut und Boden oder anders. *So* muß man Gott ſehen; das iſt der Gott der Bibel, der lebendige Gott. Wenn man Gott *ſo* ſieht, dann iſt er nicht auf einmal verſchwunden, wenn das Böſe ſich erhebt, ſondern iſt erſt recht da, mit dem Böſen *kämpfend.* Und *ſo* können wir ihn, meine ich, gerade heute ſehen, gerade in der furchtbaren Offenbarung des Böſen, die ſeinem Siege vorausgeht. Gerade im verzweifelten Anſturm einer Götzenwelt wird Gott, gegen den ſie anſtürmt, den ſie verdrängen will, den ſie nachahmt, nachäfft, offenbar wie noch nie: er, der *lebendige* Gott. Gerade in der großen Auflehnung der gegen Chriſtus ſtehenden Mächte vollzieht ſich das neue Kommen Chriſti.

So hat mich die Bibel, haben mich die Propheten, hat mich Jeſus, hat mich — nicht zuletzt — die Offenbarung Johannis Gott verſtehen

und ſchauen gelehrt, und darum kann ich ihn auch heute, ja gerade heute, ſchauen. *Das* iſt Gott!

Aber dazu gehört ein Zweites. Wir ſind zu ſehr gewöhnt, Gott als *Privatgott* zu verſtehen. Es iſt *unſer* Gott in dem Sinne, daß wir unſere private Exiſtenz mit ihm verbinden. Es iſt der Gott, der *unſere* Sache führt und den wir *darum* ſuchen und lieben. Aber wir fragen zu wenig nach dem Gott der *Welt,* dem Schöpfer, Regierer und Erlöſer der *Welt;* wir fragen zu wenig nach *ſeiner* Sache, ſeiner Sache in der *Welt.* Das iſt der Grundſchaden, auf den ich — mit andern — ſeit ſo langem immer wieder hinweiſe, immer wieder hinweiſen *muß,* weil er ſich immer wieder erneuert: dieſes *egozentriſche* und nur zu leicht und zu oft auch *egoiſtiſch* werdende Verhältnis zu Gott. Dadurch wird alle Wahrheit Gottes und ſeines Reiches, alle Wahrheit Chriſti verkürzt, entwertet, verdunkelt, ja verfälſcht. Und das zeigt ſich nun auch an dem Problem, das uns diesmal beſchäftigt. Man kann in Zeiten, wie wir ſie jetzt durchleben, Gott nur ſehen und verſtehen, wenn man ihn als den *lebendigen* Gott ſieht und verſteht, und das heißt: als den Gott der *Geſchichte,* als den Gott des *Reiches* — als den, der über und in den Völkergeſchicken, über und in dem Weltgeſchicke, als Schöpfer, Richter und Erlöſer waltet. Dann aber kann man ihn heute ganz beſonders ſehen und verſtehen. Denn gerade ſolche Kataſtrophenzeiten ſind Offenbarungszeiten. Das zeigt uns beſonders die Bibel. Nehmen Sie, verehrte und liebe Frau X, und Andere, die dieſen Brief leſen (er iſt ja für *alle* geſchrieben), es mir nicht übel, wenn ich nochmals auf etwas hinweiſe, was mir in der letzten Zeit einen beſonders gewaltigen Eindruck gemacht hat: Ich meine die Art, wie beſonders die *Propheten Iſraels* in ſolchen Zeiten geſtanden ſind und ſolche Zeiten gedeutet haben. Es iſt ja ein Charakteriſtikum der Propheten, daß ſie gerade in *ſolchen* Zeiten, nein, *nur* in ſolchen Zeiten, auftreten. Sie hören im Erdbeben der Geſchichte Gottes Tritt; ſie vernehmen im Krachen der Kataſtrophe ſein richtendes und ſchaffendes Wort. Wenn *Gott* kommen ſoll, ſich neu offenbaren ſoll, ſo muß ein Stück *Welt* vor ihm zuſammenbrechen. Kataſtrophen ſind die Wegbereiter Gottes. So haben auch, von den Propheten erleuchtet, oder ſoll ich ſagen: von dem erleuchtet, der die Propheten erleuchtete, große Geiſter der neuen Zeit, *unſerer* Zeit, die Kataſtrophe unſerer Zeit, die ſie früher als andere erkannten, gedeutet: ich nenne bloß Kierkegaard, Carlyle, Tolſtoi, Doſtojewſki, und nenne vor allem Blumhardt, der freilich mehr iſt als ein großer Geiſt!

So müſſen auch wir Gott ſehen und verſtehen; dann iſt er uns in unſerer Zeit und ihrer Kataſtrophe ſichtbarer und näher als je. Gott kommt; er kommt neu; er iſt da und bewegt Himmel und Erde auf den neuen Himmel und die neue Erde hin, in denen ſeine Gerechtigkeit wohnt.

Ich muß aber hier noch Eins anfügen. Sie ſind, verehrte Frau X,

vielleicht darin mit mir einverſtanden, erheben aber gerade an dieſer Stelle einen gewichtigen Einwand: „Ich gebe zu, daß wir Gott auch in und über den großen *Weltbewegungen* ſehen müſſen, daß das die Art der Bibel iſt. Aber wie ſteht es denn mit dem Los der *Einzelnen*, die in ſolchen Kataſtrophen zugrunde gehen? Sind ſie gleichgültig? Wo bleibt dann neben Gott dem *Herrn* Gott der *Vater?* Und wie iſt es mit dem *Gericht?* Trifft es nicht ſo oft auch die *Unſchuldigen*, ja gerade ſie am ſchwerſten?"

Ich antworte Zwei- oder Dreierlei.

Zum Erſten: Nein, nein, der lebendige Gott, der zugleich unſer Vater iſt, vergißt in ſeinem großen Walten auch den *Einzelnen* nicht. Er vergißt nicht den Soldaten, der im Drahtverhau gemartert hängt. Er vergißt nicht Erich Mühſam, der im Konzentrationslager ſyſtematiſch zu Tode gequält und dann erhängt wird. Er vergißt nicht das Kind, das von der Bombe des Luftmörders getroffen iſt. Er vergißt nicht einmal das Pferd, das ſterbend am Wege der Schlacht liegt. Nein, er trägt ſie alle an ſeinem Herzen; er führt ſie alle ins *Leben*, und niemand kann ſeine Kinder trennen von der Liebe Gottes, die in Jeſus Chriſtus, unſerem Herrn, offenbar iſt. (Ich erinnere wieder an das große Wort Römer 8, 35—39.)

Sie ſtaunen; es iſt Ihnen zu groß. Ich werde ſofort antworten.

Aber zunächſt noch ein Wort von den *Unſchuldigen*. Sicher, Sie haben recht; ſelbſtverſtändlich: das Gericht trifft ſtets viele Unſchuldige. *Verhältnismäßig* Unſchuldige, wollen wir erläuternd hinzufügen. Und nebenbei geſagt: Man ſoll mit dem Wort vom Gerichte *vorſichtig* umgehen. Sicher. Aber der Umſtand, daß auch die Unſchuldigen mit leiden müſſen, darf er uns irre machen? *Kann* das denn anders ſein? Könnten wir uns denken, daß die Unſchuldigen *ausgeſondert* würden? Wollten *wir* das, falls wir uns ſelbſt für unſchuldig halten? Würde damit nicht das organiſche Geheimnis der Welt Gottes durch einen Mechanismus erſetzt? Fehlte, ohne das Opfer der Unſchuldigen, nicht im Gericht das Salz der Erde? Würde nicht, um nun das Tiefſte zu ſagen, die heilige Grundordnung der Welt, die *Solidarität*, das ſtellvertretende Leiden des Gerechten, aufgehoben — würde nicht das *Kreuz* weggenommen? Und die Unſchuldigen, ſind ſie denn *verloren?* Das Gericht, das *alle* trifft, iſt es nicht auch *Verheißung?* Weiß Gott die Unſchuldigen nicht *durchzuretten?*

Aber damit komme ich zu der in Ausſicht geſtellten dritten Antwort auf dieſer Linie. Ich möchte ſie zunächſt allgemein und weit faſſen und erklären: *Wir dürfen auch dieſe Dinge nicht betrachten und erwägen ohne das Reich.* Mit andern Worten: wir können Gott, den lebendigen Gott, nicht ſehen und verſtehen ohne das Reich. Und das heißt: nicht ohne das gekommene, aber auch nicht — und vor allem nicht — ohne das kommende Reich. Das aber bedeutet: *die Welt iſt nicht fertig.* Die *Geſchichte* iſt nicht fertig, weder im Großen noch

im Kleinen — das auch groß ist, wie das Große klein vor Gott! —, *Gott* ist mit seinem Werke nicht fertig. Darum auch nicht das Los der Einzelnen, darum auch nicht das Los der Unschuldigen. Gott hat so gut wie für die Völker auch für die Einzelnen einen Weg durch die großen Wasser: auch für Sie, verehrte Frau X, für mich, und für dich, du Leser, jeden Leser dieses Briefes. Er ist als der Herr der Vater. Der Einzelne ist ihm so nahe als das Ganze, das Kleine so bedeutsam als das Große. Du bist ihm so wichtig als das Weltgeschick. Was aber die Andern betrifft, die scheinbar Verlorenen und Vernichteten, Versunkenen, die Unschuldigen inbegriffen: *Sind* sie denn verloren? *Sind* sie denn vernichtet? *Sind* sie denn versunken? Ich sage Ihnen: Gerade das Gericht, das mit seinem Strahl scheinbar wahllos trifft, es läßt ja auch die *Verheißung* aufleuchten — es ist Verheißung für *Alle*, ganz besonders für die scheinbar Verlorenen, Vernichteten, Versunkenen, ganz besonders für die Unschuldigen. Der Gott, der sich im Gericht offenbart, als der Unendliche, Ewige, Heilige, Lebendige, offenbart sich darin als Rettung: es ist der gleiche Gott. Im Blitz des Gerichtes fällt auch der Strahl unendlicher und ewiger Bestimmung auf Alle. Es ist Osterglanz! Auferstehung! Für Alle! Besonders für die Unschuldigen! Endloser Segen! Sieg Gottes über Alles! Alles aufgehoben, auflebend, aufstrahlend, gerettet, erfüllt, vollendet! Nichts verloren! Gott lebt und es ist ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten; ihm leben sie alle (Lukas 20, 38).

Ist Ihnen das nun *zu groß?* Aber ist Ihnen denn *Gott* zu groß? Nein, wir müssen selbst größer werden und müssen *so* denken. Und darum auch in diesem Sinne und Zusammenhang Gottes Gericht, das wir heute erleben, als Verheißung nehmen.

Das ist, liebe und verehrte Frau X, das Wesentliche meiner Antwort auf Ihre und meine, auf vieler große Frage. Es ist die Antwort, die für diesmal genügen mag.

Aber ich muß doch noch Zweierlei hinzufügen.

Ich muß noch ein Wort vom *Schweigen Gottes* sagen. Nicht alles, was davon zu sagen wäre, sondern bloß Etwas, das gerade hieher gehört. Ich habe zur Geduld gemahnt, habe darauf hingewiesen, daß das scheinbare Schweigen Gottes zu dem Sieg des Bösen wohl auch schon ein Stück des *Gerichtes* sei, und zwar ein besonders eindrucksvolles. Aber nun möchte ich noch einen anderen Gesichtspunkt geltend machen. Hat dieses Schweigen Gottes nicht auch sonst einen großen Sinn? Schweigt Gott nicht etwa auch, damit wir wieder, erschrocken, im Ernst nach ihm fragen und auf ihn hören? Hat nicht zu viel Menschenrede, besonders religiöse und theologische, *seine* Rede verdrängt? Ist es nicht nötig, daß er selbst wieder zu Worte komme? Und kann das anders geschehen als durch Schweigen Gottes? Muß sein Wort nicht wieder *teurer* werden? Und redet Schweigen nicht oft lauter als Reden? Redet Gott nicht gerade, wo er zu schweigen scheint?

Wenn wir, um nur dies hervorzuheben, vom Schweigen Gottes zu der Macht des Böſen reden, ſo frage ich: Tut es uns nicht gut, dieſes Schweigen — das eigentlich ein Reden iſt — tief auf uns wirken zu laſſen? Wird es dann nicht ein *lautes* Reden Gottes?

Damit bin ich aber ſchon zu dem Zweiten gelangt, das ich noch ſagen will. Ich ſage es auch nicht zum erſtenmal. Es wäre die Frage aufzuwerfen, ob wir nicht gewohnt ſind, *zu raſch* die Frage zu ſtellen: „Wo iſt nun da Gott?" Sollten wir nicht oft eher fragen: „Wo iſt nun da der *Menſch?*" Ich meine: Wir ſtecken vielleicht auch in dieſem Sinne viel zu ſtark in jener falſchen Vorſtellung von Gott, die ihn ſozuſagen kompromittiert ſieht, wo das Böſe geſchieht. Aber wenn man die Bibel verſteht und auf den Gott der Bibel blickt, ſo iſt es ja nicht *er*, der das Böſe will und das Böſe wirkt, ſondern der *Abfall* von ihm. Darum iſt es wohl auch in der Kataſtrophe der Gegenwart am Platze, daß wir nicht zuerſt Gott anklagen, ſondern uns ſelbſt. „Was murren die Leute in ihrem Leben alſo? Ein jeglicher murre wider ſeine Sünde." In ähnlicher, ja noch ſchwererer Lage als die unsrige heute iſt, läßt ein Prophet, der darin auch Gottes Gericht und Verheißung ſieht, Gott zu Iſrael ſprechen: „Und da ſagt ihr: ‚Der Weg des Herrn iſt nicht richtig!' So höret doch, ihr vom Hauſe Iſrael: ‚*Mein* Weg ſollte nicht richtig ſein? Sind nicht vielmehr *eure* Wege nicht richtig?'" (Vgl. Ezechiel 18.) Das müſſen wir uns doch ſehr merken. Beides gehört zuſammen: Nur wenn man auf dieſe Weiſe in ſolchen Kataſtrophen auch das Werk der *Menſchen* erblickt — das heute im *Kriege* gipfelt — kann man auch recht den lebendigen Gott erkennen, der richtend und neuſchaffend darin und darüber waltet. Nur der Mitarbeiter — und Mitkämpfer — verſteht und ſchaut Gott. Wie könnte ein Müßiger, ein bloß Fragender und Grübelnder es tun? Menſchen, bekümmert euch mehr um die Sache Gottes und ihr werdet ſehen, wo er iſt: ganz nahe!

Mit dem innigen Wunſche, daß auch Sie, verehrte und liebe Mitkämpferin, das erleben werden, gerade im tiefſten Dunkel hellſtes Licht erblicken werden — und zwar bald — bin ich Ihr *Leonhard Ragaz.*

---

# Der Friedensgedanke bei den Propheten.[1])

Iſt die uns in Atem haltende Gegenwart die rechte Stunde zu ſo grundſätzlichen und zum Teil gar hiſtoriſchen Ueberlegungen? Erheiſchen nicht die drängenden Aufgaben des Augenblicks gebieteriſch die Konzentration aller Kräfte, der Kräfte des Denkens und derjenigen der praktiſchen Arbeit? Darüber kann kein Zweifel beſtehen.

[1]) Nach einem an der diesjährigen Jahresverſammlung der „Zentralſtelle für Friedensarbeit" gehaltenen Vortrag.